

Fahnenjunker Oskar Hoppe

Als ich noch im Schuldienst war, kamen am Ende einer Chemiestunde zwei türkischstämmige Schüler auf mich zu und fragten mich, ob sie mich etwas fragen dürften, sie hätten im Fernsehen eine Sendung über deutsche Hitlerjungen im zweiten Weltkrieg gesehen, sie könnten das nicht glauben, ob ich die Sendung auch gesehen hätte und ob ich ihnen dazu etwas sagen könnte. Ich war erstaunt über die Detailkenntnisse, die diese Jungen besaßen, wie ich sie noch bei keinem deutschen Schüler erlebt hatte. Ich hatte die Sendung aber nicht gesehen; um mich aber nicht in die Nesseln zu setzen, bot ich den zweien an, etwas aus meiner Familie zu schreiben. Diesen Text füge ich hier farbig markiert bei. Die Schüler waren offenbar mit meinen Informationen zufrieden. Ich kannte sie ja nur vom Chemieunterricht her.

Handzettel

Fahnenjunker Oskar Hoppe

Bei seiner Musterung im Herbst 1944 erhielt er den Stempel „Geeignet für die SS“ in seine Papiere. Um der SS zu entgehen, meldete er sich freiwillig als Offiziersanwärter der Wehrmacht bzw. der Luftwaffe. Nach einer ersten Ausbildung noch im Jahre 1944 wurde er erstmals am 2. Januar 1945 eingezogen und erhielt eine Funkausbildung bei der Luftwaffe. Weil er sich mit seiner Meldung als Offiziersanwärter der SS entzog, wurde er bei der erneuten Einziehung am 16. März 45 zu einer infanteristischen RAD-Feldeinheit, Radfahrkompanie abgestellt - ein bewusst diskriminierender Akt wegen Feigheit.



Fahnenjunker O.H. 15. Jahre alt, Ende April 1945 von den Amerikanern südlich von Coswig nach Kampfeinsatz gegen die Russen gefangengenommen. Am 28. Juni 1945 in Naumburg entlassen. Die Aufnahme entstand etwa 1/2 Stunde nach seiner Heimkehr.

Alle drei Züge der Kompanie bestanden aus Jugendlichen ca. 15. – 17. Jahre alt - alles „Feiglinge“. Einsatz zwischen Schwarzer Elster und Oder mit der Aufgabe, Flüchtlingstreck möglichst weit nach Westen zu bringen. Aufgabe teilweise gelöst. Mitte April wehrte er mit seiner Kompanie bei Kropstädt im Fläming den ersten russischen Sturmangriff ab. Nach Verlust der letzten schweren Waffe, einem Sturmgeschütz mit 7,5-cm-Kanone zu Fuß nach Coswig an der Elbe, weil die Fahrräder zusammengeschossen waren. Neue Aufgabe: Entsatz der Armee Wenk (1 Feldwebel, 3 Jungen 15, 16 und 17 Jahre alt, ausgerüstet mit je einem Karabiner und 5 Schuß Munition). Aufgabe nicht mehr durchführbar. Über eine nachts eingeschwommene Pontonbrücke ging er bei Coswig über die Elbe. Bei Jüdenberg in der Nähe von Gräfenhainichen wurden die drei Jungen 2 Stunden lang von zwei vollbesetzten amerikanischen Schützenpanzerwagen gejagt und dann gefangen genommen. Vom 26. April bis 10. Mai 45 wurde er in einem Gefangenenlager in Helfta bei Eisleben untergebracht. Dann stand er drei Tage bei Bad Hersfeld im Schlamm (Hinlegen ging nicht.) bei einer Verpflegungsration (Essen und Trinken) von einer 800-g-Dose wässrigem Kohlrabi. Bis zum 28. Juni kam er dann in das berühmte Lager Bad Kreuznach. Er wurde wie die übrigen Gefangenen nicht als Kriegsgefangener behandelt sondern nach

Eisenhowers Befehl als „Disarmed Enemy Forces“. Damit entfiel der Schutz des Internationalen Roten Kreuzes. Ihm wurden alle persönlichen Gegenstände abgenommen, selbst das Eßgeschirr und Eßbesteck. Als Verpflegung gab es nur einen Bruchteil dessen, was zum Leben notwendig ist. Damit er seine Verpflegung (fest und flüssig) nicht vom Boden (fr)essen mußte, besorgte er sich aus amerikanischen Abfällen (Latrine) eine Dose und hämmerte sich aus einer zweiten eine Art Löffel. Am Lagertor zählte er täglich die abtransportierten Leichen (ca. 140 - 170). Am 28 Juni wurde er nach Naumburg gebracht und entlassen.

Als er zu Hause ankam, bestand sein ganzer Körper nur noch aus Ödemen; er selbst glaubte, es käme davon, daß er die ganze Zeit im Wasser gestanden hätte.

Nachtrag: Die Zahl der Toten ist nahezu identisch mit der, die James Bacque in seinem Buch: „Other Losses“ deutscher Titel: „Der geplante Tod“ (1989) angibt.

Die folgenden Informationen musste ich den Schülern mündlich geben, weil sie nicht mehr auf den mit der Schreibmaschine gestalteten Handzettel passten:

Die auf dem Bild zu sehende Konservendose hatte mein Bruder aus der Latrine der Amerikaner geholt, um darin Wasser zu holen oder Essen zu fassen. Aus einer zweiten gleichartig beschafften Dose holte er sich unter dem Spott der Amerikaner eine weitere Dose, um sich daraus einen Löffel zu machen. Wer kein Gefäß besaß schleckte das Wasser und sein Essen wie ein Hund vom Boden und bekam dafür u. U. unter Hohngelächter noch einen Tritt in den Hintern.

Weitere Berichte aus diesem Lager decken sich zum großen Teil mit denen aus anderen Lagern. Angeblich sind in den Lagern so viele Gefangene nicht nur an Krankheiten gestorben sondern schlichtweg verhungert, weil die Amerikaner nicht genug Lebensmittel gehabt hätten. Dem widersprechen nicht nur die Berichte meines Bruders sondern auch die anderer Lagerinsassen, die dergleichen erwähnten. Auch andere Unterlagen besagen; ES LAG NICHT AM MANGEL von Lebensmitteln.

Solange die Amerikaner nur alle möglichen nicht zusammenpassenden Nahrungsmittel zusammenpantschen und diesen Fraß zu ihrer Erheiterung den Gefangenen gaben, ging es ja noch. Anders sah es aus, wenn sie Essensreste in die Latrine kippten und sich vereinzelt Gefangene trotz des Ekels überwandten, dort nach Essbarem zu suchen. Man sollte sich erinnern: die Gefangenen galten nicht als Kriegsgefangene sondern als „Disarmed Enemy Forces“. Damit entfiel der Schutz des Roten Kreuzes.

Die Nazis fanden ihre Handlanger, um ihre Untaten vor der Masse der Bevölkerung zu vertuschen. Die Alliierten in Ost und West fanden sie ebenso, besonders als es darum ging, den entsprechenden Teil Deutschlands militärisch in das jeweilige Blocksystem einzubinden. Wir Jugendlichen sprachen in den 50ern davon, dass wir als Kanonenfutter dienen sollten. Politiker aller Parteien wollten uns das ausreden. Ich kann mich noch gut an eine Veranstaltung erinnern (etwa 1954), die, wie viele ihn nannten, von „Adenauers Echo“ oder „Sprachrohr“ (Er galt als Mann ohne eigene Meinung.) gehalten wurde. Auf die Einwände vor allem von den Jahrgängen 1927 bis 1929, die, wie mein Bruder noch im Einsatz waren und das Verhalten unserer westlichen Gegner im Kriege kannten, wollte der Herr nicht gelten lassen, was uns mächtig auf die Palme brachte. Es fielen dann Worte, er würde genauso lügen wie die Nazis und das Volk sollte wieder betrogen werden. Die Presse schrieb aber so etwas nicht in der Tageszeitung. Wenige Tage später fand die Veranstaltung der SPD statt. Meine Freunde und Bekannten sagten danach einmütig: Dort war es noch schlimmer.

In der Folgezeit versammelten sich überall in den Städten Westdeutschlands nicht nur junge Menschen, um auf Plätzen, in Bahnhofshallen usw. über das Thema Wiederbewaffnung und

Einführung der Wehrpflicht zu diskutieren, die im Grunde von Jung und Alt mehrheitlich abgelehnt wurde. Das war die große „Ohne mich Bewegung“. Die eigentlichen Beweggründe für diese Haltung schien die politische Kaste zumindest in ihren Argumenten nicht wahrzunehmen. Unsere „Volksvertreter“ haben die Anliegen der Menschen auf Grund eines politischen Kalküls ignoriert, stattdessen versuchten sie für ihre jeweilige Partei noch Kapital aus den öffentlichen Diskussionen zu schlagen. Wir fanden das schlichtweg unanständig. Im Gegensatz zu den späteren 68ern entwickelten sich aus diesen Gruppen der 50er Jahre aber keine gewalttätigen oder terroristischen Gruppierungen.

In den Geschichtsbüchern und Büchern für wissenschaftliche Politik liest die nachgekommene Generation hierüber praktisch nichts.

Aus der Zeit kurz vor diese Veranstaltungen ist mir ein Ausspruch eines Politikers in Erinnerung geblieben. Dieser Ausspruch hat sich auf Grund meiner damaligen Empörung regelrecht in mein Gedächtnis eingebrannt: Als die Bundesrepublik gegründet werden sollte, ging es natürlich darum, welche Verfassung das Land bekommen sollte. Die damaligen Debatten wurden fast täglich stundenlang im Radio übertragen. Auf der Straße sprachen sich wildfremde Leute an: Wer spricht gerade, was hat er gesagt? Die Bürger des Landes hatten durchgehend durch alle Schichten ziemlich konkrete Vorstellungen, wie das Land aussehen sollte und was man auf keinen Fall haben wollte. Davon hat die heutige Generation keine Vorstellung mehr und sie es kann auch nirgendwo nachlesen. Bestenfalls heißt es, die politischen Diskussionen wären mit großem Interesse der Bevölkerung verfolgt worden.

Bei einem Großteil der Beschlüsse und Verfassungspunkte waren oft mehr als 70% der Bevölkerung anderer Auffassung als die „Volksvertreter“. Dazu gehört die zukünftige Stellung der Parteien. Nach den Erfahrungen mit der Weimarer Republik wollte die Mehrheit der Bevölkerung den Parteien nur eine mitwirkende aber keine führende Rolle in der neuen Republik zubilligen. Dazu gab es ganz konkrete Vorstellungen, wie das gehandhabt werden sollte. Diese wurden jedoch wie alle anderen auch von den Parteien unterlaufen. Ein Politiker brachte es auf den Punkt:

„Das Volk ist viel zu dumm. Dem drücken wir einfach einen Wahlzettel in die Hand!“

Das Verlangen aus der Bevölkerung, das Volk müsste durch Volksabstimmungen o. ä. mitwirken können (auch dazu wurden ganz konkrete Beispiele genannt), wurde rigoros mit Behauptungen zurückgewiesen, die sich bei näherem Hinsehen als falsch erwiesen.

Als wir uns in der Oberprima befanden (1956), erschien mal wieder ein Politiker, der uns darüber aufklären wollte, wie wir uns politisch zu verhalten hätten. Er bekam von uns ziemlich viel Zunder und sagte daraufhin, wir müssten erst einmal politisch denken lernen. Unsere Antwort: Wie wäre es erst einmal mit ein bisschen Demokratie? Daraufhin hätte ich mir fast eine gefangen. Ob sich daran wohl noch Klassenkameraden erinnern können?

Wir kannten aus eigenem Erleben noch die Thesen der alliierten Propaganda von zwei Weltkriegen und nicht zuletzt die stalinofaschistisch rassistische antideutsche Propaganda, wie sie nicht nur in der amerikanischen Presse seit der Zeit vor dem 1. Weltkrieg üblich war. Deutsche, die als Besucher oder als Arbeitnehmer in den USA waren, berichteten uns mehrfach davon. Diese Propaganda war und ist oft so stark, dass Filme, die in Deutschland verkauft werden sollen, dafür eine eigene Fassung bekamen und auch heute noch bekommen. Außerdem kannten wir alles das Gerde westdeutscher Politiker nach 1945. Jetzt behaupteten sie auf einmal etwas ganz anderes. Das stieß uns jungen Leuten damals doch mächtig ab. Politiker zogen durchs Land und hielten Versammlungen ab, um den Leuten die Wiederbewaffnung und Wehrpflicht schmackhaft zu machen.

Einer meiner gestrengen, von uns Schülern aber hoch geschätzten Lehrer, der auch das Lager Kreuznach überlebt hatte, - ich selbst lebte da schon in der britischen Besatzungszone -

äußerte sich zu einem belgischen Besatzungsoffizier empört über deutsche „A...kriecherei“ gegenüber der Besatzungsmacht. (Er wird sich seiner ganzen korrekten Art nach etwas vornehmer ausgedrückt haben.) Dieser Offizier wollte ihn besänftigen mit den Worten: „C'est la guerre“, in Belgien hätte es dasselbe während der deutschen Besatzungszeit auch in der umgekehrten Richtung gegeben.

- Dieser Lehrer gehörte zu denen, die sich bemühten, uns eine kulturelle und geistesgeschichtliche Breitengrundlage zu vermitteln, auf der wir später weiter aufbauen konnten. Er gehörte zu denen, die wie Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) dachte: „...groß und glücklich wäre der Meister, der alle seine Schüler größer machen könnte, als er selbst war.“ Fichte war ein Schüler der Eliteschule von Schulpforta, aus der einige bekannte Persönlichkeiten der deutschen Geschichte hervorgegangen sind.“ In Schulpforta haben zur Zeit des braunen und dann roten Totalitarismus sowohl Schüler wie Lehrer in Opposition zu den Machthabern gestanden. Diese hatten versucht die Schule nach ihren ideologischen Zielen auszunutzen und gemäß dem totalitären System zu manipulieren. Nach den Braunen und Roten Kräften versuchen heute Bunte die Traditionen der Schule zu diskreditieren. -

Eines sollte hier aber unbedingt lobend erwähnt werden, etwas, was praktisch alle berichteten, die mit Amerikanern zu tun hatten. Das sind die Neger. Ihre Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit Menschlichkeit wurde immer wieder erwähnt, nicht nur von ehemaligen Gefangenen sondern auch von der übrigen Bevölkerung. Manch einer steckte den Gefangenen klamm-heimlich etwas Essbares zu.

Damals lernte ich, man dürfte nicht Neger sagen sondern Schwarze. Das lehnten die meisten ehemaligen Gefangenen nach meinen Erfahrungen aber schlichtweg ab. „Schwarze“ sagen die Amerikaner bewusst diskriminierend, hieß es, das müssen wir nicht mitmachen. Wenn es schlimm ist, sagen die Amis auch Nigger.“ Dergleichen bekam ich mehrfach zu hören.

Bei uns in Halle waren zuerst die Amerikaner einmarschiert. Ich wurde Zeuge, wie einige Leute sich darüber unterhielten: Das deutsche Wort Neger würden die schwarzen GIs nicht übelnehmen, wohl aber das Wort Nigger. Daraufhin erwähnte jemand, in der Stadt hätte ein „Dauer-Arier“ zwei Neger als Nigger tituliert, woraufhin diese den Mann ganz fürchterlich verdroschen hatten. Es fiel mir auf, alle Zuhörer machten daraufhin ein ausgesprochen zufriedenes, wenn nicht sogar fröhliches Gesicht.

Ich befand mich noch im Studium (um 1960 herum), als eines Tages in der Zeitung stand, man wäre beim Verlegen von Erdleitungen für die Post in der Gegend von Bad Kreuznach auf ein großes Leichenfeld gestoßen, auf dem Bäume gepflanzt waren. Die Leichen waren nur flüchtig verscharrt. Sofort legten sämtliche bundesdeutschen Medien los, mit der Beschreibung von deutschen Verbrechen unglaublichen Ausmaßes. Eines Tages meldete sich jemand: das sind die Toten aus dem amerikanischen Kriegsgefangenenlager. Schlagartig war in der Presse und von der Politik kein Wort mehr zu hören. Ich habe später versucht Antworten darauf zu bekommen:

- Wo genau liegt das Feld?
- Wie viel Tote lagen dort?
- Was hat man mit den Gebeinen gemacht?

Es gelang mir nicht (anderen auch nicht), auch nur eine konkrete Antwort zu bekommen, obwohl ich Personen traf, die davon wussten.

Hat man damals in „bester“ stalinofaschistischer Manier und Tradition gehandelt und die Gebeine heimlich als Abfall entsorgt? Gehörten diese Toten nach Karl Marx zum Völkerabfall, über den zu reden jedes Wort zuviel ist? Handelte es sich bei den Toten um

unwertes Leben im Sinne einer Naziideologie? Waren es im Sinne der Verantwortlichen – wie Chruschtschow es formulierte – Gestalten ohne Gesicht, die nichts Menschenwürdiges besaßen. An sie zu erinnern war nach der kommunistischen Doktrin sogar geschichtswidrig und verstieß – wie man heute sagt - gegen die „political correctness“. Damals traf ich noch vereinzelt Leute, denen die marxistische These vom Völkerabfall und der Beseitigung von den dem Fortschritt hinderlichen Völkern bekannt war. Manche machten damals aber schon ein böses Gesicht, wenn man das erwähnte. Diese Thesen waren diesen Herrschaften also durchaus bekannt.

Es gibt ein indianisches Sprichwort: Wer seine Toten nicht ehrt, hat auch kein Recht zu leben. (Ähnliches gilt auch bei anderen Völkern.)

Als mein Bruder nach Hause kam, begegnete ihm als erstes unser jüngster Bruder Wolfgang. Der startete ihn entgeistert an: „Oki, da bist du ja. Wir dachten, du bist tot!“

Die Geschichte mit meinem Bruder war aber nach seiner Entlassung noch nicht zu Ende; sie hätte um Haaresbreite noch eine Fortsetzung erfahren. Die Amerikaner waren abgezogen und die Russen einmarschiert. Die Ödeme meines Bruders waren im Sommer 1945 noch längst nicht verheilt, als unsere Mutter ihn in die Stadt schicken wollte, um vielleicht etwas Essbares auftreiben zu können. Ich wollte mit, aber unsere Mutter verbot es, weil das viel zu gefährlich sei. Mein Bruder kam in unser Zimmer und zeigte mir, wie er seinen rasiermesserscharf geschliffenen HJ-Dolch am Körper versteckte. Das war damals ein todeswürdiges Verbrechen und wäre bei Entdeckung mit sofortiger Erschießung bestraft worden. Unsere Mutter wäre, wenn sie davon gewusst hätte, in Panik ausgebrochen. Für meinen Bruder hat es jedoch wahrscheinlich die Lebensrettung bedeutet.

Mein Bruder kam dann auch lange nicht zurück und unsere Mutter rannte in der Küche ständig aufgeregt hin und her: „Wo bleibt nur der Junge?“

Was war passiert? Am Riebeckplatz hatte ein russischer LKW gestanden. Die daneben stehenden Russen zwangen mit vorgehaltener Kalaschnikow jedes männliche Wesen auf die Ladefläche des LKWs zu steigen. Dazu gehörte auch mein Bruder. Dieser retririerte unbeobachtet von den übrigen Festgenommenen in den hinteren Teil der Ladefläche. Durch das kleine Fenster zum Führerhaus sah er, dass der Fahrer nach vorn auf den Platz schaute. Daraufhin zog mein Bruder langsam seinen Dolch hervor und schnitt vorsichtig und möglichst lautlos die Plane des LKWs auf und ließ sich dann langsam durch den Spalt nach draußen gleiten. Dann nahm er jede Deckung nutzend Reißaus. Durch Trümmerfelder und schmale Gassen suchte er das Weite, wohl wissend, dass er mit den antifaschistischen Helfern der Sowjets rechnen musste. Unsere Mutter war erleichtert, als mein Bruder endlich wieder da war, wenn auch ohne Erfolg. Es war jedoch ein Erfolg, dass er überhaupt zurückgekommen war.

Die Gefangengenommenen wurden, wie man erst Jahre später erfuhr, nach Aue ins Uranbergwerk verschleppt. Die Angehörigen wussten nichts vom Verbleib der Verschleppten und ob sie noch lebten.

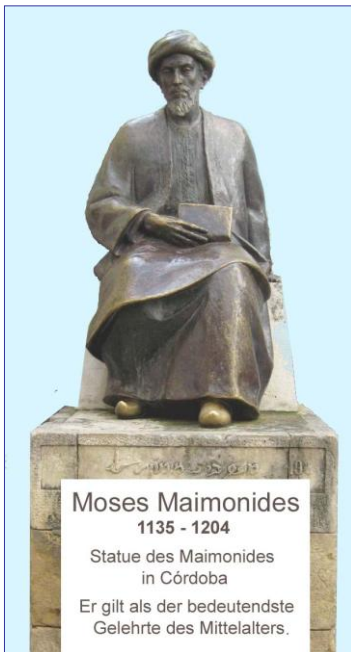
Epilog

Die 68er haben manches aufs Korn genommen, das wir zu unserer Zeit auch nicht gut geheißten haben. Aber in ihrer Arroganz und Selbstherrlichkeit übertrafen sie als neue Herrenmenschen vielfach noch die Personen, die sie angriffen und machten mehr kaputt als

sie verbessern konnten. Es sei nur an die Welle von Terroristen erinnert, die aus ihren Kreisen hervorgegangen sind und die ganz im Gegensatz zu dem konstruktiven Denken unseres Kulturkreises stehen.

Greifen wir von diesen großen Männern unseres Kulturkreises den wahrscheinlich größten Denker des Mittelalters heraus. Es ist der aus Córdoba stammende Arzt, Philosoph, Mathematiker und Astronom **Maimonides** (1136-1204), dem wir auch die Rettung eines großen Teiles der antiken Schriften der alten Griechen zu verdanken haben. Er hat sie nicht nur gerettet sondern auch geistig verarbeitet. Bis zu seinem Tode war er am Hofe des Sultans Saladin in Kairo tätig.

Seine Gedanken über Menschen und ihre Eigenschaften sind zeitlos. Danach besitzen Menschen die unterschiedlichsten Eigenschaften. Es ist ein wichtiges Lebensprinzip, einen



Ausgleich zwischen allen vorhandenen Kräften zu schaffen, damit nicht eine Kraft die andere überwiegt. Hier sind deutliche Vorstellungen zu den antiken Athenern zum Funktionieren einer Demokratie und zur Vorstellung von Freiheit zu spüren. Es geht darum, zwischen allen Kräften einen goldenen Weg zu finden. Im Zusammenleben von Menschen gibt es immer Personen, die anderen überlegen bzw. stärker sind. Das sollte aber nichts Negatives sondern etwas Positives sein. Zunächst ergibt sich aus der unterschiedlichen Stärke der Menschen ein Kampf um die Rangordnung in der Gesellschaft. Dabei treten zwei menschliche Eigenschaften zu Tage, die beide in extremer Form negative Folgen haben. Es ist die **Arroganz und die Demut**.

Die Demut ist zunächst eine positive Eigenschaft. Dazu gehört, dass ein weiser Mensch einen anderen Menschen stets respektiert und bereit ist, von allen anderen Menschen zu lernen. Er lässt dadurch Menschen, die eine andere Auffassung haben und sich anders verhalten als er selbst, auch einen Platz zum Leben. Die Demut darf aber nicht so weit gehen, dass ein weiser sich selbst verleugnet, sich kleidet wie ein Sklave und den

Posten, auf den er gestellt ist (z.B. als Chef), nicht voll und ganz ausfüllt.

Der Gegenpart zur Demut ist die Arroganz. Ein überheblicher Mensch hält sich für besser als andere. Er denkt nicht nur, dass er immer recht hat, sondern hält seine Meinung auch für die allein richtige, die er notfalls auch mit Gewalt durchzusetzen sucht.

Fasst man zusammen, so ließe sich sagen: der übertrieben Demütige hat zu wenig Selbstbewusstsein, der Arrogante dagegen zu viel. Solche Menschen mochten schon die Demokratie bewussten Athener nicht. Als Chemiker würde man sagen, die Eigenschaften müssten sich in einem funktionellen und dynamischen Gleichgewicht befinden.

Maimonides dachte stets vom Positiven her. Hört man sich heute unsere Politiker reden und sieht sich die Nachrichten an, erlebt man zumeist das Gegenteil.

Weil die Mehrheit der Menschen überwiegend von der Arroganz in den verschiedensten Erscheinungsformen beherrscht wird, hielt der griechische Philosoph **Aristoteles** (384-322 v. Chr.) die Demokratie für die schlechteste aller Staatsformen direkt nach der Tyrannei.

Der griechische Philosoph und Mathematiker **Pythagóras** (Der Lehrsatz des Pythagoras ist manchen vielleicht noch vom Schulunterricht her bekannt) betrachtete das Zusammenleben der Menschen von einer ganz anderen Seite her, von der Seite der Zahl. Seine Auffassungen lassen sich zusammenfassen:



Pythagoras von Samos

ca. 540 v. Chr.

Antike Münze aus Samos
mit dem Bild des Pythagoras

Darstellung des
pythagoreischen
Lehrsatzes

Ausgabe 1955

Die Qualität eines Staatswesens und die Freiheit seiner Bürger stehen im reziproken (d.h. umgekehrten) Verhältnis zu der Anzahl der von der Obrigkeit produzierten Gesetze.

Der Lehrsatz des Pythagoras ist heute noch gültig.

Irgendwo treffen sich die Gedanken des Pythagoras mit denen des Maimonides. Das werden Leute mit „Pisa-Niveau“ aber kaum erkennen können.

Im Gegensatz zu dem, was ich oben über Neger geschrieben habe, waren die ersten Erfahrungen meines Bruders mit „Negern“ völlig anderer Art. Sein Kochgeschirr mit Essbesteck hatten ihm die Amerikaner schon sofort nach der Gefangennahme abgenommen. Als er dann im ersten Lager in Gräfenhainichen war, entriss ihm ein „Neger“ mit Gewalt auch seinen Brotbeutel und seine Feldflasche. In dem Brotbeutel führte mein Bruder noch einen Pullover mit sich, den eine Tante für ihn gestrickt hatte. Dieser Pullover hätte ihm bei den kalten Nächten unter freiem Himmel in den Gefangenenlagern gute Dienste leisten können. Schon als Schüler und auch schon vor der Einschulung hatten wir immer wieder gehört, Gefangene dürften man nicht ausrauben und ihr Privatbesitz wäre Tabu. So etwas machen unsere Feinde, hörten wir, aber kein Deutscher.

Viele Eltern usw. hatten ihren Kindern erzählt, schon im ersten Weltkrieg hätten vor allem auch Amerikaner gegen die Bestimmungen des Roten Kreuzes und der Haager Konvention den Gefangenen alle persönlichen Dinge abgenommen. Sogar Misshandlungen und Folter kamen vor. Diese Dinge waren einmal allgemein bekannt. Die deutsche Reichsregierung beschloss nach dem 1. Weltkrieg eine Amnestie für alle Vergehen während des Krieges, zumal unsere ehemaligen Gegner nicht im Geringsten daran dachten, ihre Vergehen gegen das Völkerrecht einzugestehen, geschweige denn Strafverfolgungen einzuleiten. Damit wollte die Reichsregierung einen Beitrag leisten zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse. Mein englischer Freund sagte immer wieder, ihr Deutschen habt Euch – trotz der Naziverbrechen – i. a. in beiden Kriegen korrekter verhalten als wir, was er aus dem Stegreif mit zahlreichen Beispielen zu belegen wusste. Inzwischen gehe ich mit dem weltweit anerkannten britischen Historiker Alfred M. de Zayas völlig konform, wenn er feststellt, die deutsche (angepasste) Historikervereinigung habe bei der Aufarbeitung der Rechtsverletzungen aus der Zeit des Weltkrieges völlig versagt. Die Historiker wie Politiker und Medienvertreter machen ihren Kotau vor alliierten Verbrechen und legitimieren dadurch nicht nur diese sondern auch neue. Dadurch wird eine sachliche Aufarbeitung der Zeit verhindert, was ja wohl auch Absicht ist. Die Verantwortlichen im Hintergrund verstehen es, die Marionetten an ihren Fäden wunschgemäß tanzen zu lassen.

Hochschulprofessoren waren an ihren gesicherten beamteten Positionen interessiert, die sie nicht gefährdet sehen wollten. Schließlich haben in Westdeutschland Politiker

schon vor der Gründung der BRD angefangen, von der Hochschullehre zu verlangen, wie die Zeit des III. Reichs darzustellen sei; unsachlicher sprich unwissenschaftlicher geht es kaum. Anfangs gab es da noch erhebliche Widerstände. Als der englische Historiker de Zayas sein Buch „Die Wehrmachtsuntersuchungsstelle, Völkerrechtsverletzungen im Zweiten Weltkrieg“ mit internationalem Aufsehen veröffentlichte, gab es nicht nur in der BRD Empörungen. Das gleiche gilt für das Buch des Engländers Nikola Tolstoy „Die Verratenen von Jalta, Englands Schuld vor der Geschichte“. Beide wollten eine Diskussion anschieben über Rechts- und Menschenrechtsverletzungen ohne Ansehen der Person. Nach der ersten Entrüstung zog man es aber vor, eine der „Dienstanweisungen“ Lenins zu befolgen: „Totschweigen!!!“ Ähnliches gilt für das einmal viel gelesene Buch von Paul Carrell „Die Kriegsgefangenen“. Es wurde als Illustriertengewäsch abgetan. Heute würde man die Produktion wahrscheinlich sofort nach der Auslieferung beschlagnahmen und sofort einstampfen lassen, bevor ein gerichtlicher Einspruch wirksam werden kann. Unterlagen über solche Vorgänge, die man mir in England zunächst nicht glauben wollte, habe ich seinerzeit komplett nach England weitergereicht. Dort waren sie in Sicherheit zumal man dort ernsthaftes Interesse an dem Material hatte. Wenigstens das Buch von James Bacque „Der geplante Tod“ ist bislang noch nicht in der Versenkung verschwunden.

Die Nazis haben durch das Verhalten der Alliierten und aller Deutschen, die ihren Kotau vor ihnen machten, später prächtige Vorlagen für ihre Propaganda erhalten.

Wenn später zur NS-Zeit Nationalsozialisten Bedenken zu manchen Aktionen der politischen Führung äußerten (So etwas gab es tatsächlich.), wurden sie mit Hinweis auf die Alliierten des 1. Weltkrieges u.a. ruhig gestellt mit der Bemerkung Hitlers: „Es spielt keine Rolle, ob das, was wir tun, Recht oder Unrecht ist. Entscheidend ist nur, dass wir den Krieg gewinnen. Dann fragt später keiner mehr nach Recht oder Unrecht.“

Wenn in der Bevölkerung dagegen jemand erwähnte, Partei oder SS hätten Übergriffe oder Verbrechen begangen, reagierte die Masse der Bevölkerung nahezu gleichartig: „Das ist doch nur wieder Feindpropaganda“ (Man kannte ihren Wahrheitsgehalt noch aus dem ersten Weltkrieg), oder wenn die Gewalttaten doch offensichtlich waren, hieß es: „Wenn das der Führer wüsste.“

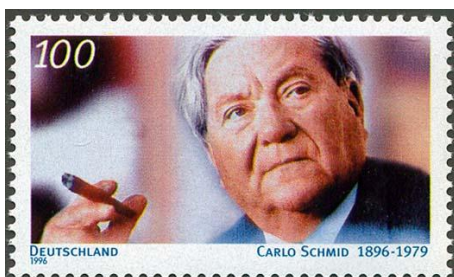
Ich kann mich gut daran erinnern, dass ich diese Formulierungen öfters gehört habe. Nach dem Kriege musste ich dann feststellen, durchaus nicht alles, was die Nazis über unsere Feinde in beiden Weltkriegen gesagt hatten, war Propaganda sondern stimmte auf den Punkt genau. Trotzdem war es wohl für die meisten Deutschen ein Schock, in welchem Umfang der Nationalsozialismus Verbrechen begangen hatte, nicht zuletzt, weil man frühere Verbrechen totgeschwiegen hat. Andererseits hat man Negativentwicklungen in Deutschland geleugnet und seinen Kotau gemacht.

Dafür legt unsere Vergangenheit der letzten 100 Jahre reichlich Zeugnis ab. Als Student stieß ich Ende der 50er Jahre in der Seminarbibliothek durch Zufall auf eine Stelle, wo so nebenher erwähnt wurde, die Zeit nach dem Kriege hätte allgemein in der Bevölkerung als die **Zeit der vielen kleinen Diktatoren** gegolten. Diese Auffassung erhielt täglich durch die Politik neue Nahrung. Kurz darauf fand ich an anderer Stelle die gleiche Randbemerkung. In beiden Büchern hatte diese Bemerkung mit der eigentlichen wissenschaftlichen Thematik des Werkes nichts zu

tun. Das machte mich neugierig. Von Hochschullehrern der Politik oder Neueren Geschichte sowie im Schulunterricht hatte ich nie so etwas gehört und auch nicht gelesen. Ich suchte zunächst bei Hochschullehrern näheren Informationen zu erhalten und wurde rasch fündig und bekam bereitwillig sehr umfangreiche Informationen. (Aber nicht von Vertretern der politischen Wissenschaften.). Meine Gesprächspartner zeigten sich zunächst durchweg überrascht über meine Frage. Dann nahmen sie sich z. T. sehr viel Zeit für mich und gaben mir Informationen in einem Umfang, den ich nicht erwartet hatte. Das erste Gespräch dauerte einen ganzen Vormittag lang. Ich erfuhr, 1919 ff. war das Thema: Demokratie als Staatsform der vielen kleinen Diktatoren, etwas, was die Menschen aller Schichten beschäftigte; aber die politische Kaste und die Presse haben die Erinnerung daran völlig verdrängt. Was das Volk meinte und wollte, war ja uninteressant. Warum verschweigt man diese Verhältnisse? 1933 bekamen wir dann statt der vielen kleinen einen großen Diktator. Nach dem 8. Mai 1945 wurde die Diktatur im Bereich der Ostzone fortgesetzt. **Cui bene?** Wem nützt das Schweigen?

Hugo Preuß, der Schöpfer der Weimarer Verfassung trat damals aus Enttäuschung über die politische Kaste zurück. Über die politisch bedingten Gewalttätigkeiten wurde im Zusammenhang nicht gesprochen. Seit 1919 gibt es seitdem die „richtigen“ und die „falschen“ Toten und die „richtigen“ und die „falschen“ Täter. Das gilt in der Bundesrepublik Deutschland bis zur Gegenwart. Hitler wusste diese Entwicklung für sich zu nutzen. Die von mir entdeckten Bücher hatte man wohl noch nicht entsorgt gehabt, weil wohl niemand diese Anmerkungen darin erwartet hatte.

So wie man 1919 ff. die Meinung des Volkes kaum beachtete, so war es auch 1948 ff. Der allseitig gewichtige Denker der SPD und einer der Väter des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, **Carlo Schmid**, war anscheinend der einzige bundesdeutsche Politiker, der den Kotau der westdeutschen Politik und Presse erkannte und auch aussprach, wenn er die Bundesrepublik Deutschland



Carlo Schmid (1896-1979)
„Die Bundesrepublik Deutschland ist die Organisationsform einer Modalität der Fremdherrschaft“.



Hugo Preuß (1860-1925)
Schöpfer der Weimarer Verfassung, trat aus Enttäuschung über das Verhalten der politischen Kaste zurück.

als „die Organisationsform einer Modalität einer Fremdherrschaft“ bezeichnete. Nach Carlo Schmid besaß das Grundgesetz den Charakter einer oktroyierten Verfassung. Eine solche Verfassung mag durchaus gut sein, ist aber demokratisch nicht legitimiert. Die Gültigkeit des Grundgesetzes sollte an dem Tage enden, an dem eine

vom deutschen Volke in freier Selbstbestimmung beschlossene Verfassung in Kraft tritt. Das war nie der Fall und die Chance bei der Wiedervereinigung wurde wieder einmal vertan, das ganze deutsche Volk an seiner Verfassung mitwirken zu lassen.

Für seine damaligen geäußerten Meinungen würde ihn seine Partei heute wahrscheinlich sogar aus der Partei ausschließen. Seither maßt sich auch die Presse eine Macht an und das Recht die öffentliche Meinung zu bestimmen auch gegen die öffentliche Meinung, wie wir es schon seit den 50ern mehrfach hatten. Ein Paradebeispiel ist im Augenblick der Fall des Verteidigungsministers Karl Theodor zu Guttenberg. Obwohl nach der Meldung vom 22. Februar 2011 73% der Bevölkerung hinter dem Verteidigungsminister trotz seiner Doktorarbeit steht, das gilt auch für das gesamte Militär, läuft in der Presse gegen ihn eine Pressekampagne, die ihre DDR-Methodik nicht verleugnen kann. Angefangen hat die Kampagne allerdings schon viel früher. Von einem Ethos der Presse, wie man es im angelsächsischen Bereich immer noch antreffen kann, sucht man in Deutschland lange vergebens. Ein Leser der HNA trifft in seinem hier wiedergegebenen Leserbrief den Nagel auf den Kopf.

*Leserbrief in der Hessisch-Nieders. Allgemeinen
vom 22. Febr. 2011*

Einer der besten Verteidigungsminister,
der seinen Job richtig gut macht, wird
versucht, fertig zu machen weil
wahrscheinlich manchen Leuten die
gerade Linie und die Beliebtheit beim
Volk nicht passt.

Mario Hossinger, Zierenberg

Mein Bruder wurde wütend und wollte seine Sachen wieder haben, woraufhin der Neger meinen Bruder mit einem kräftigen Stoß seines Gewehrkolbens in die Nieren zu Boden stieß – gelernt ist gelernt. Damit bestätigte der Schwarze alles, was durch die Nazi-Propaganda zu hören war. Das Bild, wie es sich mein Bruder durch die Lektüre von Karl May von Negern gemacht hatte, war offensichtlich falsch. Das, was er durch Propaganda über die weißen Amerikaner gehört hatte, erwies sich dagegen in den folgenden Wochen gegenüber der erlebten Wirklichkeit direkt als harmlos.